

Wiesbadener Tagblatt.

15. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
60 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

14,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pf. für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pf.,
für Auswärts 75 Pf.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 10.

Bezugs-Preis Nr. 52.

Donnerstag, den 7. Januar.

Bezugs-Preis Nr. 52.

1897.

Abend-Ausgabe.

Die Kabinettsordre über den Zweikampf.

Berlin, 6. Januar.

Die in den letzten Jahren mit erschreckender Häufigkeit erfolgte Annahme der Zweikämpfe hatte in der öffentlichen Meinung eine nachhaltige und wachsende Erregung hervorgerufen, zu deren Sprachrohr sich ausnehmendwerthe Weise die Vertretung des deutschen Volkes, der Reichstag, gemacht hatte, indem er am 20. April vorigen Jahres von der Regierung eine Erklärung über ihre Stellungnahme zu diesem öffentlichen Vergnügen verlangte. Der Reichstagler ließ damals erklären, daß Erwägungen über die Sache schwebten, und am folgenden Tage sah man den Reichstag den einstimmigen Beschluß, die Regierung zu ersuchen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dem mit den Strafgesetzen im Widerspruch stehenden Duellwesen mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Am 17. November wurde der Reichskanzler auf Neue angefragt, ob er nunmehr zum Abschluß seiner seit dem 20. April schwebenden Erwägungen gekommen und was angeordnet sei, um dem einstimmig gefassten Beschluß des Reichstages Rechnung zu tragen. Der Reichskanzler erklärte damals, es werde in Anbetracht der bis zum Jahre 1874 in Geltung gewesene allerhöchste Verordnung vom 20. Juli 1843 über das Verfahren bei Untersuchungen der zwischen Offizieren vorkommenden Streitigkeiten und Beleidigungen beabsichtigt, die Streitigkeiten und Beleidigungen der ehrengerichtlichen Behandlung und Entscheidung zu unterwerfen mit der Wirkung, daß die Entscheidung, die niemals auf eine Wählung zum Zweikampf oder auf eine Zulassung desselben lauten darf, für die streitenden Theile verbindlich sei.

Jene Erwägungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt; ihr Ergebnis ist die Kabinettsordre, die der Kaiser am Neujahrstage erlassen hat, und die eine sehr bedeutsame Ergänzung der Einführungsordre zur Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere im preussischen Heere darstellt. Die Kabinettsordre, über die bisher allerlei einander widersprechende Nachrichten umherliefen, wird jetzt von der „Allg. Ztg.“ und der „Allg. Volkstz.“ veröffentlicht. Es muß Wunder nehmen, daß die Veröffentlichung auf diesem Wege und nicht durch den „Reichs- oder Staatsanzeiger“ oder durch die amtliche „Berl. Kor.“ erfolgt ist. Oder hat man — aus der Art der Veröffentlichung in den beiden Blättern ist das nicht zu ersehen — es hier wiederum mit der tragischen Geschichte zu thun, daß es für unsere Behörden so außerordentlich schwierig ist, amtliche Schriftstücke bis zu dem Augenblicke geheim zu halten, wo sie amtlich veröffentlicht werden sollen?

Die Kabinettsordre bedeutet etwas, wie das ja auch wohl von Niemandem erwartet worden ist, eine Unterjagung des Zweikampfes. Sie will lediglich die Anzahl der Zwei-

kämpfe und besonders der aus wichtigen Anlässen entstehenden einschränken, und zwar durch eine Erweiterung der Befugnisse der Ehrenräthe, die von jetzt an alle Streitigkeiten und Beleidigungen von Offizieren untereinander und mit solchen Personen, die nicht dem Ehrengericht unterstehen, endgültig entscheiden sollen. So beginnt die Ordre mit der Erklärung: „Schwilt, daß Zweikämpfen meiner Offiziere mehr als bisher vorgebeugt wird“, und es wird ausdrücklich erklärt, daß die Hand zur Versöhnung ergriffen werden soll, „soweit Standesbesitz und gute Sitten es zulassen“. Dem Wortlaut nach entspricht die Kabinettsordre zwar der Einführung des Reichstagslers, daß die ehrengerichtliche Entscheidung niemals auf eine Wählung zum Zweikampf oder auf Zulassung desselben lauten dürfe; in der Praxis ergibt sich freilich das Gegentheil. Der Ehre Rath kann dreierlei Entscheidungen fällen. Er kann entweder urtheilen, daß überhaupt keine Ehrenstrafung vorliegt, oder er kann einen Ausgleich herbeiführen, oder er kann endlich — und das ist der Fall, auf den es ankommt — entscheiden, daß er sich nach Lage der Sache außer Stande sehe, einen Ausgleich vorzuschlagen, und daß ein ehrengerichtliches Verfahren notwendig sei. In diesem ehrengerichtlichen Verfahren wird freilich niemals ein dreierlei Ausgang ausgeteilt, aber der indirekte, der darin besteht, daß Jebermann genau weiß, was ihm bevorsteht, wenn er einen Zweikampf auszufechten, ist nicht minder wirksam.

Die Kabinettsordre lehnt sich an die bis zum 2. Mai 1874 in Kraft gewesene Verordnung vom 20. Juli 1843 über die Zweikämpfe bei den Offizieren und das Verfahren der Ehrengerichte an, aber das Vorgehen gegen das Zweikampfunwesen ist in der neuen Kabinettsordre nicht ganz so energisch ausgedrückt, wie in jener. Die Verordnung vom Jahre 1843 machte ausdrücklich darauf aufmerksam, daß der Zweikampf sowie die Herausforderung zum Zweikampf durch das Gesetz verboten und strafbar sei. Sie sah ferner für den Fall, daß ohne oder gegen die Entscheidung des Ehrengerichts ein Duell ausgeschrieben wurde, besondere Strafverfügungen vor, während die jetzige Kabinettsordre nur vorschreibt, daß in solchen Fällen an den Kaiser Bericht erstattet werden soll.

Es kommt in der Praxis aber weniger auf die Formulierung derartiger Bestimmungen, sondern weit mehr auf den Geist an, in dem sie gehandhabt werden. Und da von höchster Stelle aus der erste Wille ausgeht, daß das dem Ueberhandnehmen der Zweikämpfe, und besonders derer, die aus wichtigen und vernünftigen Ursachen entstehen, entgegengetreten werden solle, so darf man darauf rechnen, daß die Ehre nräthe in diesem Sinne ihr vernünftiges Amt ausüben werden, und daß mithin eine erhebliche Einschränkung des Zweikampfunwesens die Folge sein wird. Diese Folge wird freilich nur dann eintreten, wenn die Wirkung der Kabinettsordre nicht dadurch aufgehoben wird, daß die viel besagte Handhabung des Begnadigungsrechts in der bisherigen Weise fortgesetzt wird. Jene an sich nicht

allzu einschneidende Reform hat einen praktischen Werth nur, wenn eine Milderung in der Handhabung des Begnadigungsrechts mit ihr Hand in Hand geht. Ehe man daher ein Urtheil über die zu erwartenden Wirkungen der Kabinettsordre fällt, wird man füglich das Verhalten, das dem Duell gegenüber in der Praxis geübt wird, abwarten müssen. Entspricht dies den allseitig gehegten Wünschen, dann wird die kaiserliche Kabinettsordre zwar nicht das Ende der Zweikämpfe bedeuten, aber doch den Beginn eines Kampfes gegen eine von der Vernunft wie von der Religion verurtheilte und längst überlebte Institution, gegen eine Form der Genugthuung, die ebenso wohl zur Vernichtung des Beleidigten, wie zu der des Beleidigten führen kann, ja, die häufiger zu der Vernichtung des letzteren führt, da Leute, die zu Leidigen pflegen, gemeist gewandert in der Führung der Waffen sind.

Das Jahr 1896.

Afrika.

In Marokko herrschen noch immer die gleichen unsicheren Zustände, die schon so oft das Eingreifen europäischer Mächte erforderlich machten. Zweimal mußte die deutsche Reichsregierung wegen Ermordung von Deutschen in die Schranken treten; im Sommer erzwang sie eine Entschädigung der Hinterbliebenen des ermordeten Heilens Hoffmann, und am 17. Dezember wurde der deutsche Bankier Döhner in Tanger ermordet und beraubt, wodurch ebenfalls ein energisches Vorgehen Deutschlands veranlaßt wurde. Mitte Juli wurde eine Verhöhnung entdeckt, welche nichts Geringeres bewirkte, als die Ermordung des Sultans und die Erhebung seines Bruders Mulei Mohammed auf den Thron.

In Ägypten haben sich die Engländer auf schone Weise wiederum einen Schritt des Rückmarsches zur Verhütung der Belagerung des Landes erworben. Angeblich um eine gefälschte Grenze gegen das Reich des Mahdi im Süden herzustellen und zugleich die von den Dervischen bei Kassala bedrängten Italiener zu entlasten, rüsteten die Engländer im Frühjahr einen Feldzug gegen die Dervische aus, dessen Kosten in Höhe von 500,000 Pfund Sterling der durch eine internationale Kommission demoralisierten ägyptischen Schuldenentlastungsfasse entnommen wurden. Während Deutschland, Österreich und Italien das über die Grenzen ihres Zulassungsbereiches hinausgehende Vorgehen Frankreichs ablehnten, so haben die Engländer, die sich in der Sache nicht betheiligen wollten, sich in der Sache nicht betheiligen wollten, sich in der Sache nicht betheiligen wollten. — Der Feldzug gegen die Dervische war inzwischen unter dem Oberbefehl General Kitchens mit glücklicher Durchdringung voran. Am 7. Juni wurden die dem ägyptischen Heere das Fisel am Nil entgegengetretenen Dervische aufgesucht und geschlagen, und am 12. September erreichten die Ägypter Dongola, das verhängnisvolle Ziel des Feldzugs, das ohne Kampf besetzt und mit einer starken Belagerung besetzt wurde. Ein weiterer Subanfeldzug mit Kharum als Ziel soll mit verstärkten Kräften im Jahre 1897 unternommen werden.

Nicht so viel Glück als die Engländer in Ägypten hatten die Italiener in Abyssinien. Im Beginn des Jahres fanden sich das riesige Heer des Rasen Menelik und die kleine Streitmacht der Italiener kampfbereit gegenüber. Vergebens benannten die Engländer unter Ras Menelik das von einer kleinen Schaar Italiener und

(Nachdruck verboten.)

Der Pariser Polizist.

W. Paris, 6. Januar.

In keinem Lande — nur Großbritannien macht darin eine bemerkenswerthe Ausnahme — pflegt der Hüter der Ordnung, der Friedenswächter, wie er bei uns genannt wird, sich großer Beliebtheit zu erfreuen. Selbst ausgezeichnete Leute, d. h. solche, welche in der Justizpflege nicht nur eine Einrichtung erblicken, etwa dazu geschaffen, ihnen Beschränkungen aufzuerlegen oder Unannehmlichkeiten zu machen, fühlen für den zu ihrem unmittelbaren Schutz Bestellten keine allzu zärtlichen Gefühle. Gewöhnlich zeichnet sich letzterer allerdings nicht durch seiner Sitten Freundlichkeit aus, selbst in dem als nicht mehr ganz mit Recht, für so höflich bekannten Frankreich, aber seine Gebärde wird ja auch, eben durch die instinktive Abneigung gegen Alles, was mit dem Gesetz in Beziehung steht, die gerade in Paris eine so außerordentliche und allgemeine, oft auf eine sehr harte Probe gestellt. Empfinden, wie es der Bewohner dieser schönen Metropole nun einmal ist, daß er sehr gern Dynastie; aber während seine Empörung sich einmal gegen ein unnatürliches Elternpaar richtet, das sein Kind zu Tode gemartert, oder gegen einen Sohn, der seine Mutter mißhandelt, wendet sich dieselbe mit gleicher Heftigkeit und gleich elementarer Gewalt auch manchmal gegen den armen gardien de la paix, wenn er sein Mißfallen erregt, und eine Verbesserung desselben in die Seine, aus der er nicht immer hell wieder ans Ufer gelangt, gehört nicht zu den seltenen Vorkommnissen. In den Augen des großen Publikums ist der Polizist ein Nichtstuer, ein „seignant“, wie das Wort laudant dem Balle forumpirt wird, das augenscheinlich meint, es käme aus von heheln, sondern, der und bedente Jemand, der sich den Anschein der Thätigkeit giebt, aber nicht das Geringste leistet. Dies nun sei absolut der Fall bezüglich des gardien de la paix, oder agent de la sûreté, oder gardien de la paix,

alle drei Bezeichnungen führt der Schutzmann hier, der nichts zu thun hätte, als einen Theil der Straße auf und ab zu wandern, sein „circular“ erlösen zu lassen und hin und wieder an belebten Straßenenden seinen ihm kürzlich verliehenen weißen Stab zu erheben, um den Wagenstrom eine Minute zu hemmen, damit die Fußgänger vorüber können.

In Wahrheit sind seine Pflichten ja aber sehr mannigfache, so mannigfache sogar, daß eine Schule hier besteht, in welcher die Schutzeleute unterrichtet werden und die natürlich ein „professeur“ leitet. Dieses Institut existiert allerdings noch nicht lange. Früher hielt man eine praktische Instruction für ausreichend, und so wurde der künftige Friedenswächter, nachdem ihm mittelstet worden, worauf er seine Thätigkeit zu richten habe, einem sousbrigadier, d. h. einem im Range direkt über ihm stehenden, anvertraut, der den Schüler mit auf seine Tourneen nahm und ihm am Plage selbst die Lektion erteilte. Mit der fortschreitenden Civilisation erwies sich dieses System jedoch als nicht mehr ausreichend. Die Herren Diebe und sonstigen Mißthäter entwickeln jetzt eine Intelligenz, der man eine mindestens gleiche, durch geeignete Erziehung entwickelte gegenüberstellen mußte. Gibt es doch, wie wenigstens die Sage geht, hier Schulen, in welchen die Mitter vom Messer ihre Ausbildung erhalten, während in London elliche Akademien bestehen sollen, in denen die Diebe, besonders diejenigen, welche die Taschen ihrer Mitmenschen als ihr eigenes Gebiet betrachten, herangezogen werden, um dann mit internationaler Unparteilichkeit in aller Herren Ländern ihre Thätigkeit zu entwickeln. Solch wohlverordneten Herren können nur ebenfalls sehr gebildete Gegner die Spitze bieten, und so wurde denn die Schule der gardiens de la paix geschaffen und ein Brigadier, der sich im langen Dienste in den den Verdächtern des Gesetzes beliebtesten Vierteln die beste Erfahrung gesammelt, zum Professor bestellt.

Alle Tage von 8 bis 11 Uhr findet in einem großen Saale, der mit Holstuhlen versehen ist und ungefähr das Aussehen einer Fortschule hat, der Unterricht statt, an dem 70 Schüler theilnehmen können. Welche Freude würden

die großen und kleinen Buben der Gasse haben, könnten sie ihre „Freunde“, die brauchen so scharf und beständig zu sprechen wissen, erblicken, wie sie ängstlich den Worten des Lehrers lauschen und furchtsam ihre Antworten erteilen. Hier würden sie aber auch erfahren, daß es nicht ganz so leicht ist, wie sie meinen, ein guter agent de la paix zu werden, und daß gar Maudes gelernt werden muß, ehe Jemand das Recht erhält, seinen Zeitgenossen das so häufig Wuth erregende „circular“ zuzurufen. Würden sie einmal den Lektionen beiwohnen, so begreifen sie es vielleicht, daß ein als „fertig“ befandener Friedenswächter mit solchen Herrschern schritten die Straße durchmüht, als ob sie ihm gehöre, er weiß so viel, oder glaubt doch wenigstens so viel zu wissen. Was enthält der Stundplan nicht Alles! Folgendes ist z. B. der nur eines Tages: „Fener in einer Wohnung Ueberwachung der Thüren und Abden des Nachts. Anmeldung eines Diebstahls. Ein betrettes Kind. Krankheitsfälle auf der Straße. Wagenunfälle. Ueberwachung der Gerüche. Gefundene Gegenstände. Ja schwer beladene Gefährte. Auslagen der Läden. Betteln. Die Verhöhnung der Straßen.“ Jeder der Schüler wird befragt, wie er sich bei den genannten Gelegenheiten benehmen würde, und erst, wenn er über Alles — der Lebensprobe für natürlich noch sehr viel mehr — befriedigende Antworten zu erteilen weiß, ist er als perfecter „gardien de la paix“ aus dem Unterricht entlassen.

Wie man sieht, an Mühe fehlt es nicht, um den Pariser Hüter der Ordnung zu verschaffen, die den höchsten Anforderungen genügen. Wie man einen Arreirten mit Pfaffen und Sitten zur Achtung vor dem Gesetz zwingt, gehört nicht zu den Schwierigkeiten, aber die „professeur“ seine ausmerkfamen Schüler unterrichtet, aber wenn man denen Glauben schenken kann, die mit den herrschenden Vorschriften bereits einmal in Konflikt gerathen sind, ist es gerade das, was der agent de la paix am besten versteht. Man darf also wohl annehmen, daß diese Fähigkeit jedem, der den Beruf zum Polizisten in sich fühlt, angeboren ist.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 10. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 7. Januar.

45. Jahrgang. 1897.

Beizühnte Deine Freiheit durch den Begriff der Freiheit aller übrigen Vernunftwesen, mit denen Du in Verbindung kommen kannst. Nur so weit, als ich des andern Freiheit achte, hat er die meinige zu achten.

J. G. Fichte.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Dame in Grau.

Kriminalroman von Georges Ohnet.

„Es wäre mir lieb gewesen. Du wüßtest die Witwe trösten?“
„Sagte“, antwortete Jacques ernsthaft werdend. „Kein so leichtfertiger Ton. Das ist eine Frau, die man respektieren muß.“

„Bist Du auch gewiß, daß sie darauf hält?“

„Vollkommen.“

„Aber, mein Sohn, schon so weit?“

„Ich habe im Gange nicht mehr als drei Mal mit ihr gesprochen.“

„Aber, bei einem Keil, wie Du, genügt das.“

„Du bist dumm!“

„Das behaupten die Kritiker, allein es ist noch nicht bewiesen. Diese liebenswürdige Prinzessin ist wohl 23 Jahre alt?“

„22, glaube ich.“

„Und heißt?“

„Frau Deschamps.“

„Vorname?“

„Annie.“

„Engländerin?“

„Nein, aus einer irischen Familie, aber in Frankreich geboren.“

„Woher hast Du all diese Auskünfte?“

„Von der Frau, bei der sie wohnt. Sie ist eine ehemalige Dienerin der Familie.“

„Ein Glück, daß sie nicht stumm ist! Sag, was hat sie Dir noch erzählt?“

Jacques nahm seinen Freund beim Arm und hörte während des ganzen Spazierganges nicht auf, ihm von Frau Deschamps zu erzählen. Wie er ihr schon am Morgen nach dem Tage, an dem sie zum ersten Male gesehen hatten, wieder begegnet sei, seine Erregung, als er sich ihr gegenüber sah, die etwas unruhige Art, mit der sie sich abgewandt hatte, als sie ihn bemerkte, endlich den glücklichen Zufall, der ihm erlaubt hatte, einen Brief, den sie beim Hinaustritt aus der Post fallen ließ, aufzuheben, die beschiedene, sanfte Miene, mit der sie ihn gedankt hatte. . . . Kurz, er stand unter dem Jauher, dachte nur noch an sie und hatte keine Ruhe mehr, als bis er sie nicht ein zweites Mal angesprochen. Mittels vieler ehrenvoller Vorsichtsmahregeln war er dahin gelangt, und nun trafen sie sich jeden Nachmittag am Strande. Als Dautat sie bemerkte hatte, kamen sie eben von der Wobenschalt zurück. Sie waren kaum zehn Minuten miteinander auf der Straße gegangen, und schon verabschiedete sie sich von ihm, so schen und schüchtern war sie. Mit einem Worte, es war eine herrliche Frau, die vom Leben nichts als dessen strenge Möglichkeiten kannte, die mit ihrem Gatten nicht glücklich gewesen und bei reißender Jugend schon seine Waise besaß, die der Stummer verleiht.

„Aber, das ist ja ein allerliebster, solettes Mädchen!“ sagte Dautat, als Jacques endlich zu erzählen aufgehört hatte, „und ich weiß nicht, was mich zurückhält, Dir Konturen zu machen. Diese junge Witwe ist ja ganz die richtige Frau für mich! Reich, frei, nicht verdoeben. Sie wird mich nichts kosten, wird mich nie fällen, wenn ich arbeite, und meine Pläne für Romane oder Stücke mit bewundernder Lieberzeugung annehmen. Tritt sie mir ab, hörst Du?“

„Aber lieber Freund“, antwortete Jacques mit piffliger Miene, „Du kannst Dich ja darum bemühen, wenn es Dir beliebt; ich habe gar keine Absichten auf sie.“

„O, Du sagst das, weil ein richtiger Eifersüchtiger. Zweifel, foltest Du schon mehr angestochen sein, als ich denke und als Du selbst glaubst? Hör' mal, keine Geheimnisse. Du weißt, daß Du Dich vor mir nicht zu gehen brauchst und daß ich nicht der Mann bin, einen Freund wegen einer Frau, die ich liebe, zu tödlichen, umsonst wegen einer Frau, die ich nicht kenne. Gefällt sie Dir?“

„Nun denn, ja, sie gefällt mir sehr“, erklärte Jacques lebhaft. „Ich habe noch nie ein Gefühl empfunden, wie das, das mich seit acht Tagen quält. Es war sehr dumm von mir, daß ich es Dir verheimlichen wollte, Dir, auf den ich so sicher rechnen kann, der mir im Nothfalle guten Rath geben wird. Denn Du, der seine Analyse, wirst entscheiden können, was ich nicht sehe, wirst aus diesen Gedanken lesen, was mir dunkel bleiben würde.“

„O, o“, fiel Dautat mit ironischem Achseln ein, „Ich und in dem Vertrauen auf meine Verdienste nicht zu weit gehen. Die Psychologie ist sehr schön in Romanen. Das ist eine Büchereiwissenschaft. Wenn ich vor meinem Papier sitze und die Personen studiere, die ich sagen lasse, was ich will, die ich gleich Hampelmannern an einem Blindfaden führe, bin ich sehr stark; ich kann Dir einen Keil setzen, auseinandernehmen wie ein Iliervort. Aber im gewöhnlichen Leben, wenn es sich darum handelt, Wesen aus Fleisch und Blut zu analysieren, ist das etwas Anderes. Wenn Du von mir verlangst, ich solle Dir mit einem Ansehen von Sicherheit erklären, was eine Frau denkt, ich solle in die Mysterien ihres Inneren oder weisen Geheimnis eindringen, so lasse ich mich nicht darauf ein. Die Gefühlsweisen verlieren dabei ihre Zeit und Mühe. Wenn ich in meinen sehr complicierten Schmelzen wunderbar bin, so versichere ich Dich, angesichts der einfachen Natur bin ich so verlegen wie irgend wer. Die Psychologen, diese großen Abstrakteure der weltlichen Dummheit, werden ebenso oft genannt, wie die einfachen Bürger, wenn sie sich in Liebe wühlen. Wie soll man also an die Sicherheit ihrer Beobachtungen glauben? Sie machen nur dann den Eindruck, wie jene für Andere unfehlbare Kartenausschlägerinnen, die ihre eigene Zukunft nicht zu lesen vermögen, Kartenspieler, die von allen Katastrophen unverwundlich überlebt werden, wie die Krämerin im Erdgeschloß und die kleine Köchin im dritten Stock.“

„Hör' mal, das ist ja ein ganzer Artikel!“

„Das ist wahr“, sagte Dautat lachend. „Aber, erzähle mir auf jeden Fall Deine Abenteuer; ich werde vielleicht den Stoff zu einer Novelle daraus ziehen.“

So plaudernd begegneten sie ihren Spaziergang, gingen hintereinander und legten sich wie gewöhnlich frühzeitig nieder. Am nächsten Tage stellte Jacques seinen Freund Frau Deschamps vor, und Dautat wurde von der jungen Witwe mit einer schmeichelhaften Gunst empfangen, die über ihre geistige Bildung viel zu denken gab. Der Litterat war sehr zurückhaltend und ließ die Dame in Grau alle Kosten bestreiten. Sie plauderte nett, ohne Annäherung, aber nicht ohne Geist. Ihre wohlklingende Stimme war angenehm zu hören, vielleicht täuschte diese Musik sogar über den Werth der Worte, die sie begleitete.

So dachte und sagte sich Dautat: „Sie ist ein kleiner Papagei, aber trotzdem nicht dumm. Was fehlt ihr also, um den Eindruck einer wirklich bittigartigen Frau zu machen?“

Frau Deschamps mußte wissen, was ihr fehlte, denn sie sprach leicht mit außerordentlicher Vorfertigkeit und schenkte ihre Reden ungeheurer zu überreden. Es bedurfte der gescharften Sinne Dautats, um eine leichte Dissonanz zwischen der Haltung und der Sprache der jungen Frau zu bemerken.

Es war ein Nichts, das trotz der raffinierten Erziehung und der eleganten Gewohnheiten einen niedrigen Ursprung verräth, ein übel gewähltes Wort, das sich auf den Lippen einer Frau aus höherem Stand nicht finden dürfte, ein Blick, der den Ausdruck ein wenig zu sehr betonte. Jacques fiel es nicht auf, und sein Freund hütete sich wohl, seine Eindrücke zu verrathen. Der Litterat brauchte nicht mehr zu lernen, daß der Liebende, der die eifrigsten Fragen über die Frau, die ihm gefällt, stellt, eine Kritik, die seiner Begeisterte nicht entgegenkommt, nie vergeißt. Sag' mir, was Du von der, die ich liebe, denkst, bedeutet immer: Sag' mir über sie so viel Gutes, als ich selbst von ihr denke. Er ermangelte nicht, dieser Regel zu opfern, und entzückte Jacques durch die Lobphrasen, die er ihm über Frau Deschamps spendete.

Von diesem Tage ab trafen die beiden Freunde täglich gegen 4 Uhr am Strande des Meeres mit der jungen Frau zusammen. Sie gingen miteinander spazieren, denn Annie setzte sich in ihrer Gesellschaft nie nieder, als wäre das gemeinsame Niederlassen auf Stühlen vor den Augen aller Badegäste ihr etwas vertraulicher erschienen, als es der Schicklichkeit entsprach. Sie ging sehr rasch, von ihrem Terrier gefolgt, und kehrte, sobald ihre Töne zu Ende war, mit einer Binslichkeit um, die Jacques zur Verzeihung brachte. Sie ließ ihre beiden Begleiter bis zur Thüre des Hauses, in dem sie wohnte, mitkommen und lud sie nie ein einzutreten.

Diese etwas scheue Zurückhaltung beunruhigte Dautat, und er witterte ein Geheimnis. „Ist sie etwa nicht allein?“ dachte der Schriftsteller. „Hat sie etwas zu verbergen?“ Er wollte sich Lieberzeugung verschaffen, begann sie heimlich zu überwachen und brachte die Nachbarn zum Neden. Alle Anstalten stimmten miteinander überein. Die junge Dame wohnte allein; sie war im vorigen Sommer nicht dagewesen, weil sie in Trauer um ihren Gatten war, aber im Jahre vorher hatte sie im selben Hause bei einer ehemaligen Kinderfrau von ihr gewohnt, und Herr Deschamps war mit gewesen. Er war ein alterer Herr mit weißen Haaren, schöner Haltung, dem Aussehen eines pensionirten Obersten, und sie hatte ihn mit rührender Sorge umgeben. Gewiß mußte sie ihn sehr verehren, denn sie hatte ihn verehrt.

Dautat verhehlte nicht, Jacques Alles mitzutheilen, was er erfahren hatte. Das Resultat der Nachforschungen war zu günstig, als daß sein Freund ihm nicht seinen Argwohn und den Wunsch, ihn aufzuklären, verbergen hätte. Sie kamen also überein, daß Annie ein ideales Geschöpf sei, und der Tag, da sie ihren neuen Freunden ankündigte, daß sie Granville verlässe, war für die zwei jungen Leute ein wirklich ärgerlicher Tag. Sie hatten sich an sie gewöhnt, sie würde ihnen fehlen.

„Wohin gehen Sie?“ fragte Dautat lächelnd. „Sie kehren doch noch nicht nach Paris zurück?“ Im September ist es an Hitze und Einfallzeit eine wahre Sahara.“

„Ich gedachte einen Monat bei der Familie meines Vaters in Argenton zu verbringen, dann kehre ich nach der Stadt zurück.“

„Können wir Sie besuchen?“ wagte Jacques mit klopfendem Herzen zu fragen.

„Gewiß!“ antwortete Frau Deschamps ruhig. „In Paris thut man Vieles, was in einer kleinen Stadt unmöglich ist. Hier kennt sich alle Welt, und nichts geht unbenutzt vorüber. Es hätte sich foglich irgend eine gute Seele gefunden, um Geschichten über Sie und mich zu kolportieren. In Paris ist das etwas ganz Anderes. Oft kennen sich die Bewohner desselben Hauses nicht einmal, und gewöhnlich stehen sie in keinem Rapport unter einander. Sie können mich also besuchen, wenn Ihnen das Vergnügen macht. Ich bin immer gegen fünf Uhr zu Hause.“

(Fortsetzung folgt.)

Christlicher Arbeiter-Verein.

Grünte Donnerstag, den 7. Januar, Abends 8 1/2 Uhr.
Vortrag des Herrn Pastor Koppermann:
„Die Gruel in Armenien.“

Gäste haben Zutritt.

F 440

Mehr

als 30 Sorten Herren-Bugstiefel,
prima gute Handarbeit, von 5-12 Mk.,
kauft man in dem reichhaltigen

Wäinzer Schuh-Bazar
Philipp Schönfeld,
Wiesbaden, Goldgasse 17.

Sobst Wasserstiefel von 12 Mk. an.
Für Herren, Damen und Kinder Winterstiefelwaaren
zu jedem annehmbaren Preise.

Grosses Möbel-Stofflager

in: Crepe, Granit, Rips, Fantasie.
Seide, Elfenbein und französische Fabrikate, uni
und gepunktete Plüsch, Plüschfriese, Plüsch
mit Seiden-Untergrund.

Ferner empfohlen wir:
Molton, Wollfriese, Filzstuche für Stickereien,
Cretonne für Vorhänge und Möbelbezüge. 13000

J. & P. Suth, Friedrichstrasse 8 u. 10.

Deutsche Rothweine,

zum Theil 1893er.

für deren Reinheit ich jede Garantie übernehme und deren feine
Qualität jeden Kenner vollumfänglich befriedigt.

Engelheimer	Flasche	70 Pf.
Affenthaler	80	
Ahrleicher	90	
Oberingelheimer	1.-	
Assmannshäuser	1.20	

bei 10 Fl. Abnahme 5 Pf. billiger. 14553

Wilh. Hehr. Birek,

Ecke Adelhaid- und Granzstrasse.

Telephon No. 210.

Weinkellereien: Adelhaidstrasse 41 u. 40.

Moritzstrasse 32.



Glas! Porzellan!

Ausstattungs-geschäft.

Billigste

Einkaufsquelle.

Grossartige Auswahl.

M. Stillger,

gegr. 1858, 13482

16. Hülsergasse 16.

la Schmiede-Nusskohl (Korn III)

in vorzüglicher Qualität empfehllich billigst

Telephon 459. Max Clouth, Moritzstrasse 23.

Die noch auf Lager befindlichen

Winter-Jaquettes

habe ich in 3 Serien eingetheilt und verkaufe solche
wegen vorgerückter Saison:

Serie I per Stück zu Mk. 6.—

„ II „ „ „ „ 9.50

„ III „ „ „ „ 14.—

Der wirkliche Werth dieser Jaquettes ist mehr
als das Doppelte. 215

Louis Rosenthal,

46. Kirchgasse 46.

Extra-Tanz-Kursus.

Herren und Damen zeige ich febl. an, daß
ich am 11. Januar einen Extra-Kursus eröffne.
Gefl. Anmeldungen erb. an 75

R. Seib,

Tanz- u. Aufstandslehrer,
Weichstraße 15a, 2.

Amtliche Anzeigen**Holz-Versteigerung.**

Montag, 11. I. M., Vormittags 10 Uhr,
werden im hiesigen Stadtwalde

a) im District Obererunner:
72 Eichen-Stämme, 86,77 Fmr. haltend, worunter Stämme
von 1, 2, 3, 5 und 6 Fmr.,
21 Amlr. Schichtungsholz (gespalten),
b) im District Keßel:
10 Eichen-Stämme, 11,11 Fmr. haltend,
versteigert.

Auf Verlangen wird gegen annehmbare Bürgschaft
Credit bis zum 1. August cr. bewilligt. F 185
Langenschwalbach, den 4. Januar 1897.
Der Magistrat.
Höhn.

Nichtamtliche Anzeigen**Wiesbadener A. H. S. C.**

Samstag, den 9. d. M., Abends 8 1/2 Uhr,
im Damenklub des „Nemmenhof“:

Rezepte in Farben.**Bürger-Schützen-Corps.**

Unser diesjähriger
**Schützen-
resp. Königs-Ball**

findet am Sonntag, den 10. Januar c., Abends
8 Uhr, im Saale des Rath. Gesellschaftshauses,
Dohlemmerstraße 24, statt.

Die verehrlichen Mitglieder nebst werther Familie, sowie
die Freunde und Bekannten derselben werden hierdurch
freundlichst eingeladen und bitten um zahlreiche Theilnahme.
Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder, welche noch mit ihren Anmeldungen
zurück sind, wollen dieselben gefl. sofort befordern. F 320

Gesellschaft Gemüthlichkeit.

In unserer am Sonntag, den 10. d. M., Nachmittags
4 Uhr, in der Turnhalle Weibstraße 41 stattfindenden

Unterhaltung u. Christbaum-Verloosung
sind wir alle Freunde und Gönner der Gesellschaft ergebenst ein.
Hochachtungsvoll
Der Vorstand.

18746

Frische Nienwedieper Schellfische.

Franz Blank, Bahnhofstraße 12.

**Schellfische
Cabliau**

je nach Grösse von 18 Pf.
an das Pfd.
(seither), gross und fett, 35 Pf., Aus-
schnitt, 2-7-pfundige im ganzen Fisch
25 Pf. per Pfd.

Fischhaus
Wellritzstrasse 25
Telephon 350.

Per Pfd. 25 Pf.

Frische Schellfische

treffen heute Vormittag ein.

P. Enders,

Michelsberg, Ecke Schwalbacherstrasse.

Frische Schellfische

in Eispackung empf.

J. M. Roth Nachf.,

Al. Burgstrasse 1,

Wilh. Piles,

Herrngartenstr. 7. 15508

Morgen und
jeden Freitag
frische
Schellfische



empf. bis 11,000
A. Nicolay,
Ecke Karl- und
Weidenstrasse.

Nienwedieper Schellfische.Saalgasse 2. **D. Fuchs, Ehe Weberg.****Frische Schellfische**

treffen morgen ein bei

Chr. Ritzel Wwe. Nachf.**Prima Schellfische**

heute Abend und morgen.

Gebüder Dorn,

Ecke Johann u. Weidenstrasse.

Frische große Angel-Schellfische.**Jac. Huber,**

Ecke Weiden u. Schmalenburgerstrasse.

Feinster Cabliau 30 Pf.

Egm. Schellfische 25 u. 30 Pf.

H. Erb, Nerostrasse 12.**Mikroskov**

preiswerth zu verkaufen. Näh. bei

Eduard Hahn, Langgasse. 15401

Webergasse 2, Entresol.**Rigi-Relief.**

Unwiderruflich letzte Woche. Eintritt 30 Pf.

Prof. Dr. Biedert'sche Fettmilch.**Vollkommenster Ersatz für Muttermilch.**

Um vielfach an und herangebrachten Wünschen gerecht zu werden, sind wir entschlossen, das Prof.
Biedert'sche Rahmgemenge (Fettmilch) in täglich frischer Zubereitung in Verkehr zu bringen.

Wir betonen ganz besonders, daß wir hierzu nicht eine von auswärts bezogene
billige Milch, sondern nur Milch von unsern eigenen Schweizerhöfen verwenden.
Selbstverständlich wird bei letzteren unsere alte, bewährte Fütterungsmethode (Weizenmehl, Kleie und Heu)
genau beibehalten.

Die Herstellung der Biedert'schen Fettmilch geschieht nach genauer Vorschrift durch den Leiter der
Anstalt selbst.

Die Biedert'sche Fettmilch wird in fünf Formen, entsprechend in ihrer Zusammensetzung dem
jeweiligen Alter des Kindes, hergestellt. Herr Prof. Biedert, Hagenau, hat auf Grund reicher Erfahrung
folgende Norm für die Verwendung der Fettmilch gegeben:

Für Kinder:	Fettmilch No. 1
Im Alter von 1-3 Wochen	2
3-6 Wochen	3
6-8 Wochen	4
8-10 Wochen	5

Die letzte Nummer soll nach Angabe von Prof. B. hauptsächlich
dazu dienen, das Kind an eine gute, unverdächtige Kuhmilch zu
gewöhnen und fügen wir hinzu, daß wir letztere in
unveränderter Qualität wie bisher weiterführen.

Dem Vertrag steht unserer Anstalt das alleinige Recht für Nassau zu, die Flaschen mit einem Etikett
zu versehen, welches den Namen Prof. B. in Facsimile trägt, und bitten wir bei Bezug darauf zu
achten, daß der Verzicht unverletzt ist. — Die Milch wird auch sterilisiert in 1/2 Liter-Flaschen abgeben.
Verkauft nach allen Post- und Bahnstationen Nassaus.

Marienhof, Balbstraße 17.

Hochachtungsvoll

Wiesbadener Milchkur-Anstalt,

unter Controile des ärztlichen Vereins.

Gier.

Druck-Gier, durch den
Transport beschädigt, per
Stück 2 Pf. Aufschlag
Gier per Schoppen 40 Pf.
empfehlen

J. Hornung & Cie.,
3. Säuerergasse 3.

1/2 Pfd. 1, 1/2 Pfd. 1.90, 1/2 Pfd. 3.75, 1/2 Pfd. 6.75.

**Das neue
Liebig'sche Fleischextract**

kostet Mk. 1.—, 1.90, 3.75, 6.75.

J. M. Roth Nachf.,

Al. Burgstrasse 1.

Ferner zu haben bei:

F. A. Müller,

Adelhaidestr. 23.

Peter Quint, Marktpl.

Friedr. Groß,

Goethestrasse 13,

Carl Schick,

Kirchgasse 49,

W. Pies,

Harrgartenstr. 7,

Jak. Huber,

Bleichstrasse 15,

W. Löcher,

Wärthstr. 1.

1/2 Pfd. 1, 1/2 Pfd. 1.90, 1/2 Pfd. 3.75, 1/2 Pfd. 6.75.

In meiner Fleischhalle werden fortwährend prima gemästete,
rund und mager geschlachtet, nicht zu junge und nicht zu
alte Schafe, Säuger und Hammel, welche aus Märkten zu-
erst vergarben sind, ausgelesen. Die Beile für diese feinen
Fleische und Fettwaren bleiben fernestens bis zu niedrigem
Preis, da ich meine werthe Kundhaft und Kundhaft, sowie das
mich beachtende Publikum jeden Staube zu gewinnen strebe.
Um Schweinefleisch gut einzuführen, foßet von nur jungen
Thieren der Bundesländer 50 und die Bundesländer 60 Pf. per Pfd.
Frische wohlschmeckende Würst nicht so täglich und foßet
seine Leber und Butter, 30 Pf., Fleisch, 30 Pf.,
extrafeine Schinken u. i. w. 60 Pf. Genaue Erläute-
rung mit an dieser Stelle meine nebenan neu errichtete, von Herrn
L. Henniger geführte Colonialwaaren, Drogen, Farben u.
Kleiderhandlung zu empfehlen, in welcher ich ebenfalls, um auch
darin dauernde Kundhaft zu erwerben, die allerfeinsten Artikel
möglichst billig verkaufen lasse. Befellungen für beide Geschäfte
nehme ich gerne entgegen. Einlesen werden mit aller Sorgfalt
ausgeführt und auf Wunsch ins Haus geliefert. 13003
Hochachtungsvoll J. Ulrich, Friedrichstraße 11.

Süßrahm-Tafelbutter

per Pfd. Mk. 1.20, täglich frisch, feinstes und halt-
barstes Produkt, empfehlen

F. A. Dienstbach, Rheinstr. 87.**Gemischte Marmelade**

per Pfd. 55 Pf. 13429

Conditorei Christ-Brenner, Webergasse 3.

Für Maskenbälle etc.

halten grossen Lager in

Carneval. Kopfbedeckungen

jeql. Art (in Stoff), ebenso auch

Carneval. Abzeichen,

Metallorden, Schleifen und Bänder

für Damen und Herren.

Wiesbadener Fahnen - Fabrik,

Bärenstrasse 2.

Um gut erhaltener Wieneraner Fahn billig zu verkaufen

14. Dohlemmerstraße 14. Seitenbau. 199

Seirath!!!

Wittne, 40 Jahre, gesund, heiter, mit einigen tausend Mark
Bauvermögen, sowie guter Einrichtung, wünscht sich mit älterem
höheren Beamten oder Rentner zu verheirathen. Anonym wird
nicht berücksichtigt. Offerten unter N. N. 25 im Tagbl.
Berlag niederzulegen.

Verloren eine kurze Vorgette. Abzugeben

gegen gute Belohnung Albrechtstraße 14, 1.

Verloren meine Wogen um 1/2 Uhr

in der Katholischen Pfarr-

kirche (Weidenstrasse) ein Portemonnaie mit 43 Mark Inhalt.

Abzugeben gegen Belohnung Franzstrasse 8. 243

Zahni gefunden. Näh. im Tagbl.-Berlag. 243

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 30. Dezember: dem Tagelöhner Johann Wengel e. T.

Elisabeth Kola; dem Bierbrauergesellen Leonhard Höchstätter

e. T., Gise Angule. 31. Dezember: dem Fuhrmann Philipp

Küller e. T., Julie. 1. Januar: dem Tagelöhner Ferdinand

Blas e. T., Emma Franziska. 2. Januar: dem Schumann

Karl Friedrich e. T., Marie Elise; dem Spenglergesellen Ernst

Friedrich e. T., Ernst Heinrich Ferdinand. 3. Januar: dem witten-
schafflichen Lehrer Eduard Wörbe e. T., Marie Anna.

Aufgehoben. Karl Moriz Oden zu Breslau mit Aloisia Zink

zu Köln. Hausbesitzer Johann Peter Schreiber hier mit Ge-
lotte Föhrchen hier. Bäcker Johann Senger zu Hünfelden mitMaria Wehner bielefeld. Tagelöhner Georg Schnay zu Nieder-
wall mit Catharina Polars hier.

Bertheiligt. 4. Januar: Peter und Conditior Friedrich Ott hier

mit Maria Magdalena Elise Schneider hier.

Geboren. 1. Januar: Hausbesitzer Adam Gernert, 23 J. 1 M.

26 J. 6. Januar: Robert Georg Jakob Philipp Eysbach, 5.

des Ritters Georg Eysbach, 4 M. 26 J.

Geburts-Anzeigen

Verlobungs-Anzeigen

Heiraths-Anzeigen

Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung

fertigt die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Vergesst die hungernden Vögel nicht!